Conrad Ferdinand Meyers

Stimme im Weltkrieg

„Sie haben recht: die Zeit ist furchtbar ernst und Deutschland wird — etwas früher, etwas später — den großen Kampf zu bestehen haben! Gott segne es!!“ (An François Wille. Februar 1888)

„Ich . . . werde aber die ernste Nahrung, nach der mich eigentlich verlangt, nur in Deutschland finden.“ (An seine Schwester. Mai 1857)

„Schwer habe ich die französischen Sympathien überwunden; aber es mußte in Gottes Namen ein Entschluß gefaßt werden, da voraussichtlich der deutsch-französische Gegensatz Jahrzehnte beherrschen und literarisch jede Mittelstellung völlig unhaltbar machen wird.“ (An Georg von Wyß. Januar 1871)

„Der große Krieg, der bei uns in der Schweiz die Gemüter zwiespältig aufgeregt, entschied auch einen Krieg in meiner Seele. Von einem unmerklich gereiften Stammesgefühl jetzt mächtig ergriffen, tat ich bei diesem weltgeschichtlichen Anlasse das französische Wesen ab; und innerlich genötigt, dieser Sinnesänderung Ausdruck zu geben, dichtete ich ‚Huttens letzte Tage‘.“ (Autobiographische Skizze)

„Aber auch ganz abgesehen von meinem persönlichen Verhältnisse zur deutschen Literatur habe ich die allgemeine Überzeugung, daß Zusammenhang und Anschluß an das große deutsche Leben für uns Schweizer etwas Selbstverständliches und Notwendiges ist. Ja, ich habe die Stärkung dieses Bedürfnisses stets als den genauen Gradmesser gründlicher Bildung betrachtet.“ (An H. Blümner. Sept. 1887)

H. HAESSEL VERLAG LEIPZIG